



August 2006

Das Für und Wider der Getreideverheizung

**Eine Stellungnahme des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung der
Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau**

von Dr. Maren Heincke im Auftrag der Kirchenleitung

Der Klimawandel ist eine der größten und wichtigsten internationalen Zukunftsherausforderungen. Die Klimaveränderung bedroht die Lebensqualität der jetzigen und kommenden Generationen sowie die Stabilität der Großökosysteme der Erde. Der Klimaschutz hat für die Kirchen eine sehr hohe ethische Priorität.

Unter den vielen verschiedenen Klimaschutzmaßnahmen spielt die Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen (NawaRos) als CO₂-neutrale regenerative Energieträger in den Bereichen Strom-, Wärme- und Kraftstofferzeugung eine wichtige Rolle. Die NawaRos leisten zudem einen Beitrag zur Schonung der endlichen fossilen Energieträger, zur größeren Energieautarkie in Deutschland und zur Einkommensdiversifizierung in der Landwirtschaft.

Innerhalb des breiten Spektrums der energetischen Nutzung von NawaRos stößt einzig die Verheizung von Getreide zur Wärmegewinnung auf breitere gesellschaftliche Abwehr. Die spontan-emotionale Ablehnung bezieht sich hauptsächlich auf die Themenkreise „weltweite Unterernährung“, „Wertschätzung von Lebensmitteln“ sowie „kultureller und christlicher Symbolwert des Getreides“.

„Getreide gehört zu den ältesten und wichtigsten Lebensmitteln der Menschheit. Brot ist ein tief verankertes Symbol für das Leben. Das miteinander gegessene Brot versinnbildlicht die Zusammengehörigkeit der Menschen untereinander.“

An die kultursymbolische Bedeutung knüpft auch die christliche Tradition an. Zum Vater Unser, dem zentralen, gemeinsamen Gebet der Christenheit gehört der Satz: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Damit wird mit Rückgriff auf das Symbol des Brotes für das Lebensnotwendige gebetet. Es steht symbolisch für alle Grundbedürfnisse des Menschen, zu denen neben der Nahrung auch Behausung, Wärme, Kleidung, medizinische Betreuung, ein soziales Netz etc. gehören. Heute darf sicher auch der Zugang zu Energie dazu gezählt werden.

Eine weitere und noch tiefgründigere Bedeutung für den christlichen Glauben hat das Brot beim Abendmahl. Dort verweist das Brot auf den Leib Christi in einer Tiefendimension der Transzendenz, die nur in Bildern und Symbolen zu artikulieren ist.

In der Abendmahlsliturgie repräsentiert das "Brot des Lebens" diesen „Leib Christi“. An diesem Punkt gibt es theologische Unterschiede zwischen der katholischen, der lutherischen und der reformierten Tradition über die Frage, inwiefern im Abendmahl (kath. Eucharistie) das Brot bzw. die Hostie real oder symbolisch den Leib Christi repräsentiert. Diese Unterschiede sind aber für die theologische Beurteilung der Verbrennung von Weizen substanziell unerheblich, denn keine der theologischen Traditionen vollzieht den Umkehrschluss, demzufolge das Getreide an sich heilig wäre, weil es im Abendmahl in Form des Brotes Verwendung findet. Vielmehr wird das Brot erst durch den liturgischen Kontext zum Zeichen Gottes. Die darin dargestellte Gottesbeziehung ist personal und nicht an die Materie des Brotes gebunden.

Aus protestantischer Sicht sind deshalb weder ein magisches Verständnis noch eine Mystifizierung von Brot und Getreide angebracht. Ein nüchterner, sachbezogener, verantwortungsvoller Zugang zum Thema „Getreideverbrennung“ ist zu suchen.

Es besteht deshalb trotz eines problematischen Symbolzusammenhangs theologisch gesehen kein begründbarer Widerspruch zwischen der hohen Wertschätzung des Lebensmittels Getreide und der Verwendung von Getreide für eine umweltverträglichere Energieversorgung. Im Sinne der christlichen Freiheit zur Weltgestaltung sind neue Verwendungsarten des Getreides durchaus legitim, so lange damit tatsächlich ein relevanter Beitrag zu den hohen ethischen Zielen der Stillung menschlicher Grundbedürfnisse, der Bewahrung der Schöpfung und des Klimaschutzes geleistet wird.

Einige christliche Kreise versuchen das Glaubenssymbol „Brot“ dadurch zu schützen, indem sie die Getreideverheizung vollständig ablehnen. Diese Position nimmt tief sitzende emotionale Vorbehalte gegen die Verbrennung von Getreide, die viele Menschen empfinden, ernst. Das kann man emotional verstehen. Gewichtige theologische Gründe stehen dahinter nicht. Hier wäre eine stärkere Differenzierung hilfreich.“

Die Getreideverheizung ist demnach auch aus christlich-ethischen Erwägungen heraus eine legitime Verwendungsmöglichkeit des Getreides. Allerdings sollte aus kirchlicher Sicht die Getreideverheizung nicht isoliert von den sonstigen Entwicklungen im Agrar- und Energiesektor betrachtet werden. Die Diskussion des Themas kann sinnvoller Weise nur im Gesamtzusammenhang erfolgen. Leitbild ist eine weltweit nachhaltige Entwicklung, die Ökonomie, Soziales und Ökologie in Einklang bringt. Folgende Bereiche sind beim Für und Wider der Getreideverheizung kritisch zu hinterfragen:

- Der Klimaschutz darf nicht zu Lasten der Luftreinhaltung gehen.

Bei der Getreideverbrennung in Kleinfeuerungsanlagen bestehen derzeit noch stärkere Probleme in den Bereichen Feuerungstechnik (Verschlackung, Korrosion, Ascheanfall) sowie Emissionen (Feinstaub, Stickoxide, Dioxine, Furane, Geruchsbelästigungen). Aufgrund großer Fortschritte bei der Verfeuerungstechnik ist für das Jahr 2007 eine Novellierung der 1. Bundesimmissionsschutz-Verordnung (1. BImSchV) geplant. Dann soll eine Zulassung von Getreide als Regelbrennstoff für Kleinfeuerungsanlagen unter 100 KW erfolgen. Es ist eine mehrstufige verschärfte Fortschreibung der Emissionsgrenzwerte vorgesehen, die sich am technischen Fortschritt bei der Verbrennungstechnik orientieren soll.

Die Verbindlichkeit des Zeitplans und der Grenzwerte ist entscheidend. Eine wiederholte Aufweichung der Emissionsgrenzwerte mit dem Argument, dass die Technik im Rahmen der Markteinführungsphase noch nicht weit genug entwickelt sei, wäre ein umweltpolitisches Fehlsignal. Außerdem sollte der Einsatz von Getreide strikt nur in solchen Anlagen ermöglicht werden, die tatsächlich dem neuesten Stand der Technik entsprechen.

- Die Gesamt-Ökobilanz ist die entscheidende Bewertungsgröße.

Bei der Verbrennung von Getreide wird allgemein von einer weitestgehenden CO₂-Neutralität ausgegangen. Demgegenüber müssen bei der Erstellung der Gesamt-Ökobilanz der Einsatz fossiler Energieträger zum Anbau des Getreides (Mineraldünger, Pflanzenschutzmittel, Feldbestellung, Transport etc.) sowie mögliche ökologische Belastungen durch die Ausweitung des Getreideanbaus berücksichtigt werden (Monokulturen, Intensivierung, Fruchtfolgeerkrankungen, Verlust an Agrarbiodiversität etc.). Intelligente pflanzenbauliche Managementsysteme sind notwendig, um diese Risiken zu minimieren.

- Es gibt effiziente Alternativen zur Getreideverheizung im breiten Spektrum der Bioenergieerzeugung.

Die Getreideverheizung sollte in Hinblick auf ihre Gesamt-Ökobilanz sowohl im Vergleich zu anderen energetischen Verwertungsformen des Getreides selber (Vergärung in Biogasanlagen, Bioethanolherstellung) als auch im Vergleich zum Einsatz anderer NawaRos (z. B. Holz) bewertet werden. Der energetisch optimierte Einsatz unterschiedlicher NawaRos richtet sich stark nach ihrem Verwendungszweck (Wärme-, Strom-, bzw. Treibstoffnutzung) und den regionalen naturräumlichen Gegebenheiten.

- Die Gewinnerwartungen beim „Energiegetreide-Anbau“ sollten den Landwirten gegenüber realistisch kommuniziert werden.

Allein aufgrund einer historischen Situation von sehr stark gestiegenen Öl- und Gaspreisen bei gleichzeitig langfristig niedrigen Getreidepreisen hat sich Getreide zu einem potenziellen regenerativen Energieträger entwickelt. Die Wärmeversorgung mit „Energiegetreide“ ist – gemessen an den reinen Brennstoffkosten - bereits heute wesentlich günstiger als mit Erdöl oder Erdgas.

In einer Vollkostenrechnung müssen jedoch auch die derzeit noch sehr hohen Investitions- und Unterhaltungskosten für die Spezialöfen eingehen. Harte finanzielle Kalkulationen weiterer Faktoren sind nötig, um keine neuen agrarischen Fehlentwicklungen auszulösen (landwirtschaftliche Deckungsbeiträge, realistische Größenabschätzungen des Absatzmarktes für „Energiegetreide“, Grenzen der technischen Substitutionsmöglichkeiten anderer Energieträger durch Getreide etc.).

- Brotgetreide sollte von der Verheizung ausgenommen werden.

Die Verheizung von Abfallgetreide stellt eine ökologisch und ökonomisch sehr sinnvolle Alternative gegenüber der kostenintensiven Entsorgung als Sondermüll dar. Die Verbrennung von Ausschussgetreide sollte zunächst eine klare Priorität gegenüber dem gezielten Anbau von proteinarmen und stärkereichen „Energiegetreide“ haben.

Brotgetreide, das uneingeschränkt für die menschliche Ernährung geeignet ist, sollte nicht für die Verheizung zugelassen werden. Ansonsten besteht die Gefahr, dass in der Bevölkerung das Gespür für den Wert der Lebensmittel noch stärker verloren geht.

- Die Bedenken der Bevölkerung gegenüber der Getreideverheizung müssen ernst genommen werden.

Die nachvollziehbaren emotionalen Akzeptanzprobleme der Bevölkerung gegenüber der Getreideverheizung sollten von Politik und landwirtschaftlichem Berufsstand sehr ernst genommen werden. Andernfalls kann ein Imageschaden für die Landwirtschaft entstehen. Nur über eine seriöse fachliche Aufklärungsarbeit, die die tiefgehenden Bedenken aufgreift, können Lernprozesse initiiert werden, die in der Öffentlichkeit zu veränderten Bewertungen führen.

- Der Wirtschaftszweig NawaRos benötigt verlässliche politische Rahmenbedingungen.

Für den Ausbau der energetischen Nutzung von NawaRos sind zumindest mittelfristig verlässliche energie-, agrar- und handelspolitische Rahmenbedingungen nötig. Andernfalls werden viele Landwirte skeptisch bleiben gegenüber ihrem zweiten beruflichen Standbein als „Energiewirt“ und nicht die notwendige Investitionsbereitschaft zeigen.

- Die Energieeinsparung sollte die höchste energiepolitische Priorität besitzen.

Der deutsche Pro-Kopf-Energieverbrauch ist im internationalen Vergleich nach wie vor sehr hoch. Er lässt sich nur sehr stark begrenzt durch Bioenergie abdecken. Im deutschen Energiesektor sind Einsparungs-, Effizienzsteigerungs- und Suffizienzstrategien wesentlich effizienter als die reine Substitution der fossilen Energieträger durch regenerative Energieträger.

- Bei der Erzeugung von nachwachsenden Rohstoffen ist die (internationale) Flächennutzungskonkurrenz ein begrenzender Faktor.

In Deutschland würde derzeit der Flächenbedarf keinen limitierenden Faktor für den Einstieg in die „Energiegetreide“-Produktion darstellen. Bei einem systemischen Bewertungsansatz sind jedoch auch Formen der indirekten Flächennutzungskonkurrenz mitzubedenken.

Dies bezieht sich einerseits auf die hohe Flächenbelegung im Ausland für die deutschen Futtermittelimporte. Ein Großteil dieser Importe könnte sinnvollerweise durch einen einheimischen Futtermittelanbau ersetzt werden. Dadurch entstünden jedoch weitere Nutzungsansprüche an die hiesigen Ackerflächen.

Gleichzeitig sollte in diesem Kontext der extrem überhöhte Fleischkonsum in Deutschland problematisiert werden, der u. a. dazu führt, dass über die Hälfte der deutschen Getreideernte verfüttert wird. Eine Reduktion des übermäßigen Fleischkonsums wäre ein sehr effizienter Beitrag zum Klimaschutz, da mit dem Bereich der Tierhaltung hohe Emissionen von klimarelevanten Gasen verbunden sind.

Eine weitere in Zukunft mögliche Flächennutzungskonkurrenz könnte dann entstehen, wenn Deutschland sich zu einem Importeur von Bioenergie (z. B. Bioethanol) entwickeln würde. Eine großdimensionierte Auslagerung des Anbaus von NawaRos in Agrarschwellenländer

bzw. Entwicklungsländer könnte dort - vergleichbar mit den jetzigen Futtermittelimporten - zu schweren ökologischen und sozialen Schäden beitragen.

- Einem Verdrängungswettbewerb am internationalen Bioenergiemarkt ist entgegenzusteuern.

Um positive ökologische und ökonomische Effekte für die einheimischen Landwirte und die regionalen Wirtschaftskreisläufe zu erreichen, sollten bei der Bioenergieerzeugung die regionalen NawaRo-Bezugsquellen gesetzlich geregelt bevorzugt werden. Um möglichen Fehlentwicklungen zu Lasten der Ernährungssicherheit der Entwicklungsländer entgegenzusteuern, sind unter anderen handelspolitische Maßnahmen zur nachhaltigen Gestaltung des Globalisierungsprozesses im Bioenergiesektor notwendig.

- Obwohl die Getreideverheizung in keinerlei direktem Ursachenzusammenhang mit der internationalen Unterernährungsproblematik steht, sollte in diesem Kontext auf die generelle agrarpolitische Mitverantwortung der EU für die Hungerbekämpfung verwiesen werden.

Weltweit sind ca. 850 Millionen Menschen chronisch unterernährt. Täglich sterben 24.000 Menschen an den Folgen der Unterernährung. Dies ist ein massiver Verstoß gegen das Menschenrecht auf Nahrung. Die Hauptursachen sind kriegerische Auseinandersetzungen, Verteilungsungerechtigkeiten, Naturkatastrophen.

Die chronische Unterernährung ist zwar in großen Teilen auf ein Politikversagen in den Entwicklungsländern selber zurückzuführen. In erheblichen Anteilen tragen aber ebenso unfaire weltwirtschaftliche Rahmenbedingungen zur Aufrechterhaltung der Unterernährung bei. Die Europäische Union besitzt deshalb auch weiterhin insbesondere in Bezug auf ihre Agrar-, Entwicklungshilfe- und Handelspolitik eine sehr hohe Mitverantwortung für die weltweite Hungerbekämpfung.